

Inneres Erforschen, 15.5.2018

Liebevolles Licht und das Biest

Wenn wir beginnen, das Universum als liebevolle Intelligenz wahrzunehmen, dann taucht an dieser Stelle ein bestimmtes Thema auf, mit dem wir uns heute beschäftigen wollen. Das Thema betrifft eine Barriere, die uns hindert, das lebendige Tageslicht zu erleben, besonders auf der Ebene des Herzens. Diese Barriere ist eine Art Widerstand oder Skepsis gegenüber der Existenz eines solchen liebevollen Intelligenz. Wir sagen dann z.B.: „Das ist doch alles esoterisches Geschwätz!“ Oder: „Wenn es eine solche Intelligenz gibt, wo ist sie dann? Und wo war sie als ich sie gebraucht hätte?“

Unsere Beziehung zu Gott

In solchen Reaktionen zeigt sich Zweifel, Misstrauen, Argwohn, Unglaube, Zorn oder sogar Hass gegenüber dieser Intelligenz. Man fühlt sich von ihr bloßgestellt, nicht gesehen und verraten.

Theistisch gesprochen geht es hier um unsere Beziehung zu Gott. Nicht-theistisch sprechen wir von der Intelligenz des Universums.

Unsere skeptischen und widerständigen Reaktionen gründen häufig auf einer Lebensgeschichte voller Verletzungen, Frustration und dem Gefühl, von Gott verraten worden zu sein. Alle Menschen, die mit ihrem Ego identifiziert sind, erfahren das mehr oder weniger stark.

Wir hatten darüber gesprochen, dass sich die Ego-Strukturen auf frühe Erfahrungen gründet, die sich der Seele als fehlender Halt einprägen. Dadurch geht der Kontakt zur liebevollen und unterstützenden Dimension des Seins verloren. Wiederholte Verletzungen führen dazu, dass die Seele reagiert, um das Halten selbst herzustellen. Man hat das Gefühl, für sich selbst und allein klar kommen zu müssen, um zu überleben. So entwickeln sich die Fixierungen, die das Enneagramm beschreibt.

Die Güte des Universums wird nicht erfahren. Auf dem Boden des Misstrauens entsteht das, was Almaas anschaulich als „Biest“ bezeichnet. Früher sagte man dazu „Teufel“. Das Biest ist frustriert und zornig. Und nicht nur das: das Biest hasst auch das Gute und Positive. Wenn Liebe auftaucht, während man gerade das Biest erfährt, hasst man sie und will sie zerstören. „Wo ist die Liebe denn gewesen, als ich sie gebraucht hätte?“ Es genügt nicht, dass sie jetzt da ist, man

erinnert sich, dass man sie früher vermisst hat. Oder: „Gott soll ja angeblich voller Gnade, Barmherzigkeit und Mitgefühl sein. Aber wenn das wahr ist, warum leide dann ich und viele so sehr? Und warum geht es der Welt so schrecklich zu?“

So argumentiert das verlassene Kind in uns. „Wenn Gott nicht da ist, wenn ich ihn brauche, dann taugt er nichts.“ „Wenn ich vertraue, werde ich verletzt.“ „Ich verlasse mich lieber auf mich selbst und lasse Gott oder das liebende Universum sausen.“

Jeder Mensch hat sich schon einmal verlassen gefühlt, jeder hat gelitten und sich im Zorn gefragt, wo Gottes Hilfe denn war. Solche Gefühle liegen bei vielen Menschen unter der Überzeugung verborgen, ein gottesfürchtiger oder gläubiger Mensch zu sein. Denn unter dem Glauben verbirgt sich manchmal mehr Hass auf Gott, als ihn ein Nicht-Glaubender empfindet. Schließlich hat der Gläubige mehr Gründe, auf Gott wütend zu sein „Ich glaube an dich – wo also bist du?“ Das erklärt z.B. die intensiven Klagen gegenüber Gott, die wir in den biblischen Psalmen finden.

Diese Gefühle müssen ins Bewusstsein kommen und verstanden werden, bevor man das liebevolle Tageslicht oder die göttliche Präsenz durchgängig als Kraft im eigenen Leben erfahren kann. Das bedeutet, dass man alles, was man in der Kirche, im Tempel oder in der Moschee über Gott gelernt hat, einmal beiseite lässt. Die gelernten Vorstellungen, wie Gott ist und wie unser Verhältnis zu Gott sein sollte, helfen an dieser Stelle nicht mehr. Besonders in den theistischen Religionen wird gelehrt, dass Gott gnädig und gut ist und einem helfen wird. Doch damit bringt man die schmerzlichen Erfahrungen des Lebens nicht zusammen. Das Kind hält Gott für eine Art Person, aber es taucht keine hilfreiche Person auf, die dem Kind im Leid hilft.

Es gilt vielmehr, zu entdecken, was die Seele in der Tiefe über die Intelligenz, die wir Gott nennen, glaubt und fühlt.

Wenn das liebevolle Tageslicht erscheint, löscht es besonders die egoischen Hoffnungen aus. Liebe ist Jetzt, während Hoffnungen sich auf die Zukunft richten. Je mehr man also die Hoffnung loslässt, desto mehr kommt die Aktivität des Ego zum Stillstand.

Das liebevolle Licht ruft aber auch das Biest auf den Plan. Das Biest wird als Widerstand und Opposition gegen das liebevolle Tageslicht empfunden.

Wenn man das Biest erlebt, kann man sich selbst wie eine Art Teufel vorkommen. Viele Menschen machen Erfahrungen damit. Es ist der Dämon in uns. Bei vielen Menschen führt der Hass dazu, dass sie ihn ausagieren. Sie können ihn nicht nur fühlen. Das Gefühl muss vermieden werden, deswegen handelt das Biest destruktiv.

Die Bilder vom Teufel, die wir kennen, beruhen auf realen Hass-Erfahrungen.

Wenn man imstande ist, den Hass zu spüren, ohne ihn auszuagieren oder ihm Widerstand zu leisten, verwandelt er sich in essentielle Macht.

All die Negativität, der Hass und das Biest in uns, werden von Religionen und spirituellen Richtungen, deren Hauptakzent auf der Liebe liegt, oft übersehen. Die Wahrheit über das liebevolle Universum kann aber erst entdeckt werden, wenn man das Biest nicht versteckt oder ablehnt, sondern es beleuchtet, es erforscht und versteht.

Doppelfrage, nacheinander, jeweils 10 Min.:

1. Auf welche Erfahrungen beruft sich das Biest in dir?
2. Was geschieht, wenn du das Biest in dir anerkennt und es verstehst?